

120. Bezug des Falls von Eigenleuten in Winterthur

1482 März 1

Regest: Schultheiss und Rat von Winterthur beschliessen, dem Herrn des Heini Rom zu antworten, dass gemäss städtischem Recht nur nach ihrer Erkenntnis dem Leibherrn nach dem Tod seiner Eigenleute der Fall zugeteilt wird. Wenn Eigenleute von Klöstern sterben, kann unbeschadet der städtischen Freiheit ein Fasnachtshuhn abgegeben werden.

Kommentar: Bereits die Winterthurer Rechtsaufzeichnung von 1264 setzte den Rechten der Leibherren von Bürgern und Einwohnern enge Grenzen. Innerhalb des Friedkreises sollten Herren das Fallrecht nur ausüben, wenn die verstorbenen Eigenleute keine Erben hinterlassen hatten, und auch dann nur nach Ratschlag der Bürger (iuxta consilium civium), vgl. SSRQ ZH NF I/2/1, Nr. 5, Artikel 5. Auf diese Bestimmungen beriefen sich Schultheiss und Rat von Winterthur in Konflikten um den Fallbezug immer wieder, vgl. etwa das Schreiben des Abts des Klosters Kreuzlingen vom 3. Juli 1495, der sich seinerseits auf die Privilegien stützte, die der Konvent von Päpsten, Kaisern und Königen besass (STAW URK 1766). Auch dem Abt und Konvent von Einsiedeln wollten die Winterthurer zwei Jahrzehnte später nur das Fallrecht bei Eigenleuten zugestehen, die keine Erben hinterliessen oder kein Bürgerrecht besaßen (StAZH B VI 246, fol. 124 r-v). Da die Vertreter des Klosters in den Gerichtsverhandlungen vor Bürgermeister und Rat von Zürich nachweisen konnten, dass man in der Vergangenheit durchaus diese Abgabe von Eigenleuten in der Stadt und im Friedkreis von Winterthur eingezogen hatte, konnten sie schliesslich ihre Forderungen durchsetzen (StAZH A 155.1, Nr. 46; KAE Q.G.3; KAE Q.G.4; StAZH B VI 247, fol. 153r). Dennoch wiesen Schultheiss und Rat im Jahr 1545 neuerliche Ansprüche des Klosters gegenüber dem Sohn eines Eigenmanns und Bürgers mit dem Hinweis auf das Stadtrecht zurück (StAZH A 155.1, Nr. 105). Daraufhin reichte der Klosteramtman bei Bürgermeister und Rat von Zürich eine Appellation gegen dieses Urteil ein (StAZH A 155.1, Nr. 106). Diese erkannten nach Konsultation der vorgelegten Beweise, seitens der Winterthurer die Rechtsaufzeichnung von 1264, deren Standpunkt an (STAW URK 2377/1; STAW URK 2377/2).

Zur Leibeigenschaft allgemein vgl. den Kommentar zu SSRQ ZH NF I/2/1, Nr. 55.

Actum an fritag nach invocavit im lxxxij

Antwort Heini Romen sinem junckherren zů bringen einß erbvals wegen, also das unnser statt fryheit unnd recht, wer der ist, der eigenlüt haut unnd der hinder unnß mit tod abgaut, dem git man dhein ander fall dann nach eins^a schulthes unnd rautz erkanntnust unnd sunst nütz.

Unnd was gotzhuß eigenlüt also gemelter mauß ab gond, den ist vergundt j fastnacht hūn zů geben, der statt fryheit unvergriffenlich.

Eintrag: STAW B 2/3, S. 488 (Eintrag 4); Johannes Wügerli; Papier, 23.0 × 34.0 cm.

^a Korrigiert aus: einß eins.